Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile 30 Rpf. / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des Jüdischen Echos, München, Plinganserstraße 64 / Telephon 73664/65 Postscheck-Konto: München 3987

Nr. 5 **München, 29. Januar 1932** **19. Jahrgang**

Das Maß ist voll

Aus der Berliner Jüdischen Gemeinde

Die liberale Mehrheit in der Berliner Jüdischen Gemeinde hat seit einem halben Jahre das Heft in der Hand und das Schicksal wollte es, daß sie die Herrschaft der größten deutschen Judengemeinde in einer Zeit übernahm, in der alle Seiten des Judenproblems, die früher unter der Oberfläche lagen und darum oberflächlichen Menschen nicht klar werden konnten, nunmehr aktuell und akut geworden sind. Wir leben, vom jüdischen Standpunkt aus gesehen, in einem Zeitpunkte schärfster Gefährdung unserer menschlichen und jüdischen Existenz. Mit einer Intensität, wie man sie früher niemals für möglich gehalten hätte, drängt sich jedem Juden die Erkenntnis auf, wie innig verbunden und prinzipiell gleich der Ablauf der Ereignisse auf alle jüdischen Gemeinschaften in der ganzen Welt ist. Die Entwicklung der die ganze Welt beherrschenden politischen und wirtschaftlichen Krise lehrt zwangsläufig jeden um das Wohl der jüdischen Gemeinschaft sorgenden und bangenden Juden, daß der einzig stabile Faktor, mit dem die Juden rechnen können, ihre eigene über die ganze Welt zerstreute Gemeinschaft ist. Die Judenfrage ist nicht nur eine Frage der Juden allein; sie betrifft alle Völker, in deren Mitte die Juden leben. In e r s t e r Linie aber ist die Judenfrage ein Problem der Juden selbst. Und wenn sie es in irgendeiner Form meistern, wenn sie die schweren Erschütterungen, denen die jüdische Gemeinschaft ausgesetzt ist, irgendwie mildern wollen, dann gibt es nur das Mittel, sich zusammenzuschließen und in dieser Notzeit die vorhandenen Differenzen auf ein Mindestmaß zurückzuschrauben, sowie alle diejenigen Bestrebungen zu fördern, die darauf hinzielen, eine grundsätzliche Strukturwandlung in der sozialen Schichtung der jüdischen Gemeinschaft herbeizuführen. Denn eine der Hauptquellen der jüdischen Nöte ist die unglückselige Stellung des wirtschaftenden Juden innerhalb der Produktion. Die überwiegende Mehrheit der jüdischen Gemeinschaft ist fast überall zwischen Produktion und Konsum in der Rolle von Händlern, Vertretern und freien Berufen eingekeilt, und da diese Berufsschichten durch die Wirtschaftsentwicklung, welche in der Richtung der Konzentration aller Kapitalsformen geht, am stärksten gefährdet sind, so ergibt sich daraus die fatale Situation, daß die Juden einfach nicht mehr in der Lage sind, ihre jüdische Sonderart zu bezahlen. Die Juden stehen vor der schwierigen Aufgabe, sich menschlich umzuschichten, und zwar in einer Form, daß diese Umschichtung mit dem geringst möglichen jüdischen Substanzverlust vor sich gehe. Das trifft in erster Linie bei der Berufswahl für die heranwachsende jüdische Jugend zu. An diesem Angelpunkt muß angesetzt werden, um die jungen jüdischen Menschen einerseits für den Erwerbs- und Lebenskampf richtig vorzubereiten und auszubilden, andererseits dafür Sorge zu tragen, daß sie diese Umschichtung in der Richtung einer Produktivierung im jüdischen Geiste vornehmen, damit ein Geschlecht von bewußten Juden und wirtschaftlich gesicherten Elementen heranwachse. Diese Bestrebung, mag sie sich in welcher inner-jüdisch politischen Richtung auch vollziehen, hört auf, eine parteigebundene Angelegenheit zu sein, da sie eine Tendenz verkörpert, die von den Juden aller Richtungen gut geheißen werden muß.

Wir verweisen auf diese Dinge, weil in einer der letzten Sitzungen der Berliner Repräsentantenversammlungen eine Angelegenheit zur Behandlung kam, der die liberale Mehrheit mit restlosem Unverständnis und einer parteimäßigen Gehäßigkeit entgegentrat, die ihresgleichen suchen. Diese liberale Mehrheit, welche ihre Engherzigkeit und Kleingeistigkeit schon anläßlich der Frage der Subventionierung des von der Berliner Jüdischen Gemeinde seinerzeit begründeten botanischen Lehrstuhles an der Jerusalemer Hebräischen Universität bewiesen hat, überbot diese unvernünftige Rücksichtslosigkeit in der Frage einer Subventionierung des in Deutschland wirkenden H e c h a l u z. Die Berliner Jüdische Gemeinde hat natürlich wie alle jüdischen Körperschaften in Deutschland in der gegenwärtigen Situation mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Immerhin ist aber die Finanzlage dieser größten Judengemeinde Deutschlands in keiner Hinsicht so trostlos wie die anderer Verwaltungen. Die Berliner Jüdische Gemeinde wirtschaftet noch immer mit einem Etat, der nahe an zehn Millionen Mark jährlich heranreicht, so daß noch immer Subventionsbeträge für die verschiedenen Organisationen und Zwecke zur Ausschüttung gelangen können. Der Hechaluz, welcher in Deutschland weit über tausend Mitglieder zählt, von denen ein großer Teil in der landwirtschaftlichen Ausbildung steht und ein anderer handwerklich und gewerblich vorgebildet wird, hat, wie allgemein bekannt, auf dem Gebiete der Umschichtung und Produktivierung der jüdischen Jugend bisher außerordentliches geleistet und überdies dafür Sorge getragen, daß seine Mitglieder jüdisch-bewußte Menschen werden und sich Kenntnisse auf allen jüdischen Wissensgebieten, beson-

ders in der hebräischen Sprache, aneignen. Wiewohl der Hechaluz seine Hauptaufgabe darin erblickt, Pioniere für den Palästinaaufbau heranzubilden, ist seine Tätigkeit so verdienstvoll für die Gesamtheit der Juden und so beispielgebend auch für andere jüdische Jugendkreise gewesen, daß bisher keine einzige Verwaltung der jüdischen Gemeinde in Berlin gezögert hat, den Hechaluz eine Subvention zu gewähren, die in einem lächerlich geringen Verhältnis zum Gesamtetat dieser Jugendorganisation stand, aber in sich die Anerkennung einer verdienstvollen Arbeit trug. Der Hechaluz pflegete RM. 2000.— jährlich von der Jüdischen Gemeinde als Subvention zu erhalten. Auch in diesem Jahre hat der Gemeindevorstand, dessen Mehrheit liberal ist, beschlossen, die regelmäßige Subvention an den Hechaluz weiterzuzahlen. In der Repräsentantenversammlung jedoch fand dieser Vorstandsbeschluß bei der liberalen Mehrheit keine Gnade. In abgestandenen, hundertmal gehörten Phrasen versuchten die Wortführer der Liberalen ihre Ablehnung zu begründen. Es kam zu einer namentlichen Abstimmung, und der Mechanismus des Fraktionszwanges wirkte wie ein Fallbeil. Mit erdrückender Mehrheit wurde das Subventionsgesuch des Hechaluz abgelehnt.

War schon die Empörung weiter Schichten der jüdischen Wählerschaft anläßlich des unbegreiflichen Verhaltens der Liberalen in Sachen der Hebräischen Universität hochgradig gewesen, so ist man jetzt in der gesamten jüdischen Jugend und in weiten Kreisen der Wähler, auch in liberalen, entrüstet über das Unverständnis und die Engstirnigkeit der liberalen Mandatare in der Berliner Repräsentanz. Man erblickt in diesem Beschluß einen Willkürakt schlimmster Art. Weite Teile der jüdischen Bevölkerung in Berlin sind, ob zionistisch organisiert oder der Zionistischen Organisation fernstehend, Freunde der Bestrebungen, die im Hechaluz ihren Ausdruck finden. Die jüdische Jugend aus dem Hechaluz und aus fast allen anderen jüdischen Jugendverbänden erblickt in diesem Verhalten der liberalen Mehrheit eine Brüskierung der gesamten jüdischen Jugend, die aus eigener Kraft darnach strebt, sich menschlich und jüdisch umzustellen und den Bestand des Judentums zu sichern. In den nächsten Tagen werden demgemäß in Berlin zahlreiche Protestversammlungen gegen das Verhalten der liberalen Mehrheit in der Berliner Jüdischen Gemeinde stattfinden. Die Stellungnahme dieser liberalen Mehrheit in allen jüdischen Fragen ist unverständlich. Sowohl in der Auffassung über die Pflichten der größten Judengemeinde in der gegenwärtigen Zeit, wie auch in Fragen der Verwaltung und in der Stellungnahme zu den einzelnen innerjüdischen Richtungen hat diese liberale Mehrheit bis jetzt gezeigt, daß sie nach keiner Richtung den Notwendigkeiten der Zeit gewachsen ist. Der Beschluß in Sachen des Hechaluz ist der Tropfen gewesen, der das Faß zum Überlaufen gebracht hat. Man hat in der jüdischen Öffentlichkeit die Empfindung, daß das Maß voll ist. Die Jüdische Volkspartei in der Gemeinde hat bisher genug Geduld und Langmut bewiesen, nur zu dem Zwecke, um während der schweren Krise keine überflüssige Erregung und Unsicherheit in die Gemeinde hineinzutragen. Nun ist ihre Geduld erschöpft. Wenn die Liberalen es nicht anders haben wollen, so wird der Kampf in die jüdische Öffentlichkeit getragen werden, und diese soll ihr Votum abgeben, was sie von den Vertretern des Assimilationsjudentums hält, die gedanklich und jüdisch in einer Zeit zu leben scheinen, die längst verschwunden ist, ebenso verschwunden wie die große Illusion der deutschen Judenheit, der Ahasver-Fluch sei von ihr genommen und sie hätte nach jahrtausendelanger Wanderung Sicherheit erlangt. l. s.

Antisemitische Krawalle an der Berliner Universität

Die ganze vorige Woche stand im Zeichen nationalistischer Studentenunruhen an der Berliner Universität. Die Ausschreitungen begannen im Anschluß an die Wahlkämpfe für die Studentenvertretung und trugen zunächst einen nationalsozialistischen, antisozialistischen Charakter, wobei der Judenpunkt ein, aber nicht das Hauptmotiv der Exzesse war. Aber wie es sich so in der Regel im Laufe von nationalsozialistischen Aktionen ergibt, nahmen die Kampfhandlungen immer deutlicher die Richtung gegen die jüdischen Studiengenossen. Den Höhepunkt der Ausschreitungen bildeten die Ereignisse am Freitag. Da gingen die Nationalsozialisten zum Generalangriff über, veranstalteten unter Zuziehung von nichtstudentischen Elementen, besonders S. A.-Leuten, einen sogenannten „Steh-Convent" und überfielen dann einzelne jüdische Studenten, denen sozialistische und demokratische Studienkollegen zu Hilfe eilten. Bald gab es zwei miteinander ringende Lager. Auf der einen Seite eine viele hundertköpfige Schar von Nationalsozialisten, auf der anderen etwa 60—70 demokratische und sozialistische Studenten, unter ihnen ein erheblicher Prozentsatz Juden. Die Hauptangriffe der Nationalsozialisten richteten sich gegen die Verbindung im K.-C. „Sprevia" (eine, wie aus dem Namen freilich nicht sofort ersichtlich, rein jüdische Verbindung). Eine große Anzahl von Spreven ist denn auch bei den Schlägereien mehr oder minder schwer verletzt worden. Das Rektorat und die Pedelle erwiesen sich machtlos, die Ruhe wiederherzustellen, und so mußte dann die Polizei eingreifen. Der Polizeikommandant ließ zunächst mit Gummiknüppeln seine Mannschaften gegen die jüdischen und linksgerichteten Studenten los. Er war wohl der irrtümlichen Meinung, daß die Provokation und der Angriff von der in einen Winkel gedrängten Minderheit ausgegangen seien. Schließlich erkannte die Polizei ihren Irrtum und ging nun auch gegen die Nationalsozialisten vor. Da alle Berichte über das Eingreifen der Polizei in diesem Punkte übereinstimmen, hat es den Anschein, daß der Polizeioberleutnant und seine Mannschaften im besten Glauben gehandelt haben. Es ist aber ein merkwürdiger Zufall, der sich leider in der letzten Zeit oft wiederholt hat, und der übrigens auch in anderen Ländern und Orten Parallelen findet (siehe Wilna), daß sich die eingreifende Obrigkeit zunächst gegen die Attakierten und nicht gegen die Exzedenten richtet. Der Ermordete ist schuldig.

Es kann jedenfalls kein Zweifel mehr daran sein, daß die Krawalle planmäßig vorbereitet und durchgeführt werden; ein Beweis dafür u. a. ist, daß die nationalsozialistischen Mediziner, die beruflich kaum etwas im Universitätsgebäude zu suchen haben, zur Prügelei prompt erschienen waren. Auch dieser Vorfall zeigt wieder einmal, daß die Universitäten gegenwärtig weniger Pflegstätten des Geistes als Brutstätten der Verhetzung sind.

Der Reisephilosoph

Graf Hermann Keyserling ist in Deutschland durch sein Reisetagebuch eines Philosophen, mehr aber noch durch die von ihm in Darmstadt errichtete „Schule der Weisheit" sehr bekannt geworden. Durch eigentliche Stellungnahme in jüdischen Angelegenheiten oder zu Fragen des Judentums hat er sich bis vor kurzer Zeit jedenfalls nicht hervorgetan, aber in seiner Schule der Weisheit hielten auch Juden Vorträge, in Büchern, die er herausgab, ergriffen Juden das Wort. Unlängst nun hat Herr Graf Keyserling einen Artikel geschrieben, in dem er das soziale Programm des Nationalsozialismus zwar ablehnte, im übrigen sich aber rückhaltlos zum Geiste Hitlers bekannte. Er preist sich darin glücklich, daß sein elfjähriger Sohn glühender Nationalsozialist ist. Neuerdings hat Keyserling nun, von einer jüdischen Zeitung deshalb angegriffen und von einem jüdischen Freunde um Aufklärung gebeten, seine Stellung etwas klarer formuliert. Dem Vertreter einer jüdischen Zeitung erklärte er, man hätte seine Stellung zum Judentum ungerecht und engherzig beurteilt, man dürfe nicht eine große nationale Erhebung auf „ihre Stellung zum Judentum zuspitzen". Was er darunter versteht, erklärt er in einem Brief an Professor Dr. Jakob Nacht vom Jüdisch-wissenschaftlichen Institut in Straßburg, den die Wiener „Neue Welt" veröffentlicht. Dieser interessante Brief lautet:

„Darmstadt, 6. Jänner 1932. Prinz-Christians-Weg 8. Geehrter Herr Professor! Sie dürfen die Hitler-Bewegung nicht nach dem beurteilen, was sie zurzeit gegen die Juden vorhat, sondern was sie für Deutsche bedeutet. Sie ist unzweifelhaft der Kristallisationspunkt einer gewaltigen nationalen Bewegung, der selbstverständlichen Reaktion eines starken Volkes gegen zuviel Ausbeutung und Verunglimpfung. Es gehen allgemach alle besten Kräfte hinein, und das bietet die Gewähr, daß nach einigen Monaten die unmöglichen Ideen des Rassenfanatismus in den Hintergrund treten werden. Die Deutschen sind kein revolutionäres Volk, so wird hier nie so heiß gegessen wie gekocht. Die nationalsozialistische Bewegung ist als verstärkter Widerhall oder Wiedergeburt der Freiheitsbewegung von 1813 zu verstehen. Einem Straßburger sagte ich voriges Jahr, lange bevor die nationalsozialistische Welle so noch wie heute anschwoll: Wäre Frankreich ebenso gedemütigt wie Deutschland heute, und wären z. B. Poincaré und Millerand jung, so wären sie heute Nazi-Führer. Das ist die Wahrheit. Das Antisemitische, das ich, wie gesagt, durchaus verurteile, das aber an sich eine Kleinigkeit bedeutet im Vergleich zum großen Ganzen, erklärt sich zum Teil daraus, daß die russischen Greuel zum großen Teil auf Juden zurückgehen. Fortan ist die Idee, daß die Juden unter allen Umständen harmlos sind, historisch erledigt. Aber ich glaube nicht, daß Sie zu fürchten brauchen. Bis die Nazi an der Macht sind, wird so vieles weniger verulent geworden sein. Hochachtend
Graf Keyserling."

Dieser Brief dürfte gewiß typisch sein für die Haltung vieler geistiger Deutscher zum Nationalsozialismus und zum Judentum. Den Nationalsozialismus finden sie sympathisch, weil sie für seinen Geist halten, was der Herren eigener Geist ist und die jüdische Frage, an deren Behandlung durch den Nationalsozialismus sie seine Wirklichkeit erkennen könnten, wenn sie nur ein wenig die Augen aufmachen wollten, ist ihnen ein Problem sechsten Ranges. Friedhofsschändungen sind ihnen wahrscheinlich eine jüdische Erfindung; russische Greuel dagegen eine unumstößliche Wahrheit. Bis die Nazi an der Macht sind, wird freilich vieles weniger virulent geworden sein; darin hat der Herr Graf schon recht; auf außenpolitischem Gebiet zum Beispiel und bei der Lösung der wirtschaftlichen Frage etwa wird bestimmt nicht so heiß gegessen, wie die Nationalsozialisten tagtäglich ihre Parteisuppe aufkochen, der Rassenfanatismus aber wird, läßt man die Fanatiker nur an die Macht, vermutlich Orgien feiern. So weit er es in aller Öffentlichkeit und vielerorten unter freundlicher Duldung der Polizei heute nicht schon tut.

Dieser Brief ist aber typisch auch noch in anderer Hinsicht. Darin nämlich, daß faktisch auch viele hochgebildete und unterrichtete Leute in der Judenfrage eigentlich mit Hitler einig sind, wenn sie nur ihre ehrliche Meinung sagen und wenn sie auch nicht gerade Judenblut vom Messer fließen sehen sollen. Der Passus von den russischen Greueln könnte doch sehr zu denken geben und man wollte jedenfalls nicht mehr glauben, daß Bildung und Aufklärung gute Mittel gegen den Antisemitismus seien.

In einer dritten Hinsicht scheint uns der Brief typisch für den Herrn Grafen Keyserling, in dieser allerdings für ihn ganz allein. Der Herr Graf scheint nämlich nicht nur mit seinen philosophischen Tagebüchern auf Reisen zu gehen, sondern auch mit seinen Überzeugungen. Nicht nur bezüglich der Judenfrage.

Vor kurzem hat der Herr Graf, nämlich in Straßburg, vor großem Publikum einen Vortrag gehalten. Thema: „La nouvelle Europe." Und in diesem Vortrag hat er u. a. ausgeführt, daß höher zu werten sei als der Nationalismus die „Freundschaft aller Europäer".

Daß der Herr Graf engherzig ist, läßt sich danach wirklich nicht mehr behaupten. I. E.

Das „American Palestine Committee" gegründet

Washington, 19. Januar. (JTA.) Am Sonntag, dem 17. Januar, abends, versammelten sich in Washington zahlreiche führende Persönlichkeiten der drei amerikanischen politischen Parteien, der Republikanischen, der Demokratischen und der Fortschrittlichen Partei, um zur Gründung des American Palestine Committee zu schreiten. Die Gründungsversammlung fand im Rahmen eines Diners im Mayflower Hotel statt. Den Vorsitz führte Senator King. Die Versammlung war einberufen von einem Gründungsausschuß, dessen Vorsitz der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Charles Curtis, innehatte und dem der Vorsitzende des Komitees für auswärtige Angelegenheiten beim amerikanischen Senat Senator Borah, die Senatoren Swanson, Robert Lafollette, William King, Wagner, ferner die Mitglieder des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten Henry Rainey, der Führer der Majorität des Kongresses, und J. Linthicum, Vorsitzender des Komitees für auswärtige Angelegenheiten im Repräsentantenhaus, als Mitglieder angehörten. Die Kundgebung nahm einen sehr imposanten Verlauf. Die Gründung des amerikanischen Palästina-Komitees wurde von den anwesenden Politikern als ein historisch denkwürdiger Schritt vorwärts auf dem Wege der Ge-

winnung der amerikanischen öffentlichen Meinung und der Sicherung der Unterstützung Amerikas für den Aufbau des Jüdischen Nationalheims in Palästina bezeichnet.

Zweieinhalb Millionen Dollar sollen 1932 in Amerika für Palästina aufgebracht werden

Neuyork, 19. Januar. (JTA.) Am 18. Januar fand im Hotel Astor unter dem Vorsitz von Morris Rothenberg und unter Teilnahme des Präsidenten des America Jewish Committee und des Administrative Committee der Jewish Agency Dr. Cyrus Adler, des Präsidenten des Joint Foreign Committee Felix M. Warburg und anderer prominenter amerikanischer Nichtzionisten, die der Jewish Agency angehören, die Nationalkonferenz des Keren Hajessod statt, der 600 Delegierte, Zionisten und Nichtzionisten, aus allen Teilen der Vereinigten Staaten beiwohnten. Es wurde beschlossen, im Verlaufe des Jahres 1932 2 500 000 Dollar für die Fortführung des jüdischen Aufbauwerkes in Palästina aufzubringen. Jüdischer Nationalfonds, Keren Hajessod und Hadassah werden die Kampagne, die unter der Leitung von Morris Rothenberg vor sich gehen wird, gemeinsam führen. Nahum Sokolow, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency, war der Hauptredner des Abends. Es wurde ein Begrüßungstelegramm vom Präsidenten der Vereinigten Staaten, Herbert Hoover, verlesen, in welchem Hoover sein Interesse an dem Fortschritt des jüdischen Aufbauwerkes in Palästina bekundet.

Paul M. Warburg gestorben

Neuyork, 25. Januar. (JTA.) Paul M. Warburg, der hervorragende Finanzmann, Schöpfer und Organisator des American Federal Reserve System, ist in der Nacht von Sonntag zu Montag in seiner Neuyorker Wohnung einer schweren Erkrankung erlegen.

In der amerikanischen Öffentlichkeit hat die Nachricht vom Ableben Paul M. Warburgs Trauer hervorgerufen. Sämtliche amerikanischen Montagszeitungen widmen dem Verstorbenen große Nachrufe; führende Persönlichkeiten des politischen, des gesellschaftlichen und des Finanzlebens Amerikas ergreifen in der Presse das Wort, um das Lebenswerk Paul M. Warburgs zu werten, und zollen ihm den Tribut der Verehrung, der Liebe und der Dankbarkeit für die Verdienste, die er sich um die Organisation des Finanzwesens der Vereinigten Staaten und um die wirtschaftliche Wiederannäherung der Vereinigten Staaten an Deutschland erworben hat.

Paul M. Warburg trat zum erstenmal vor die große Öffentlichkeit, als ihn 1914 Präsident Wilson in die Leitung des neugegründeten Federal Reserve Board, dessen Grundlagen Paul schaffen half, berief. Das ganze Federal Reserve System war zum großen Teil eine Konsequenz der Warburgischen Geld-Ideen. Seiner Tatkraft und Initiative ist es zu danken, daß der stark theoretische Gesetzentwurf zu einem praktisch funktionierenden Geld-Instiut führte und daß heute das Federal Reserve System zu den mächtigsten Notenbanken der Welt gehört.

Paul M. Warburg, der stets außerordentlich viel arbeitete, erübrigte nicht viel Zeit, um sich mit jüdischen öffentlichen Dingen zu befassen, doch unterstützte er sehr viel die jüdischen Aktionen seines Bruders Felix und verfolgte die jüdischen Angelegenheiten mit einem stets wachen Interesse.

Aus der jüdischen Welt

Hakenkreuze auf Falschgeld

In verschiedenen Gegenden Deutschlands tauchten gefälschte Zehnmarkscheine auf, die besonders dadurch erkenntlich sind, daß ihnen ein Hakenkreuz aufgedruckt ist. Die Scheine wurden in Düsseldorf ausgegeben, die Reichsbank hat für die Ermittlung des oder der Täter eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Ruhe und Ordnung!

Die „Leipziger Studentenschaft“ teilt mit, daß sie u. a. folgenden Beschluß gefaßt hat:

„Zur Wahrung der Ruhe und Ordnung an der Leipziger Universität und innerhalb der Studentenschaft wird den einzelnen Ämtern der Studentenschaft nahegelegt, zu Vorträgen keine Juden zu bitten.“

Wieder eine Friedhofschändung — 67 Grabsteine umgeworfen

Berlin, 21. Januar. (JTA.) Auf dem jüdischen Friedhof Buttenheim-Hirschaid wurden, wie das „Israelitische Familienblatt“ meldet, 67 Grabsteine umgeworfen und zum Teil sehr schwer beschädigt. Der Sachschaden ist sehr bedeutend und wird auf Tausende von Mark geschätzt. Als Täter ist der Kleingütler Kaiser aus Seigendorf ermittelt worden. Die Tat erregt bei der Bevölkerung der ganzen Umgebung großen Abscheu. Die kleine Gemeinde hat eine Aktion eingeleitet, um den Friedhof wieder instand zusetzen, was ihr aus eigenen Mitteln unmöglich ist.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Zionistische Ortsgruppe — Jungzionistischer Arbeitskreis — Keren Kajemeth Lejisrael

veranstalten am Sonntag, dem 31. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Hotel Königshof, einen Tee-Nachmittag mit Tanz, zu der sie alle Gesinnungsgenossen und Freunde herzlichst einladen. Eine flotte Tanzkapelle, Solotänze, vorgeführt von Fräulein Else Maier und lustige Tanzspiele mit Preisen werden den Besuchern einen vergnügten Nachmittag bereiten.

Eintritt RM. 1.20 inklusive Tee. — Saalöffnung halb 4 Uhr. — Kartenvorverkauf: Minikes, Klenzestraße 62; Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2; Pelzhaus S. Orljansky, Neuhauser Straße 29; Zionistische Ortsgruppe, Herzog-Rudolf-Straße 1.

Siehe Anzeige in dieser Nummer.

Liederstunde der hebräischen Sprachkurse, München

Nach einer kleinen Pause findet die hebräische Liederstunde ab Mittwoch, den 3. Februar, abends 8.45 Uhr bis 10 Uhr, im Raum der hebräischen Sprachkurse, Herzog-Rudolf-Straße 1/Rckg., wieder regelmäßig statt.

Die Beteiligung ist kostenlos und erfordert keine Vorkenntnisse.

Bar Kochba

„Die Nacht ohne Zores!"

Die Zeiten — doch wem sag ich das! —
sind mies und machen Sorgen.
Wo will wer wem was borgen?
Wem macht ein ungedeckter Scheck heut Spaß?
Mir nicht. Wem noch? — Jedoch zum Trübsalblasen
ist übermorgen auch noch Zeit.
Heut mögt ihr euer Faschingskleid
vom letzten Jahr aufbügeln lassen,
euch in es werfen und in ihm
zum Stachus pilgern. Dort im Restorang
erwartet euch Musik, Tanz und Gesang.
Ein jeder treibts so wie er will:
allein, zu zweit, laut oder still.
Man kann, wie einst Hillel, auf einem Bein
stehend sich amüsieren,
Man kann, wenn man kann, als Gesangverein
oder als Pascha sich produzieren.
Weinzwang ist nicht; man weiß was das heißt:
der Konsum bleibt jedem unbenommen.
Es wird ganz nach Belieben gespeist
(Gäste sind überaus herzlich willkommen!!)
Kommt pünktlich an um einhalbacht
Vergeßt Textil und andere S'chores.
Wir feiern heute eine Nacht
mal ausnahmsweise o h n e Zores!

darum laßt euch nicht lang bitten, sondern strömt in hellen Scharen heute Abend zum Kostümfest des „Bar Kochba" im Hotel „Der Königshof" am Stachus. Es geht natürlich erst um halb 9 Uhr an, aber das hätte sich leider nicht auf „Nacht" gereimt. Der Eintrittspreis kostet 100 Pfennige. Es wird eine Masse Prominenter anwesend sein, sie werden aber nicht stören und bald wieder gehen. Es wird herrlich werden. Die Beiträge werden an diesem Abend n i c h t eingetrieben, es ist wunderbar dekoriert.

Jüdisches Jugendheim, Herzog-Rudolf-Straße 1

1. Februar, Montag: Presse-Abend, Leitung Hugo Droller.

8. Februar, Montag fällt aus (Rosenmontag).

15. Februar, Montag, lesen und besprechen wir die Rede Gustav Radbruchs „Der Mensch im Recht".

München. Am Montag, dem 1. Februar, findet abends halb 9 Uhr, im Jüdischen Jugendheim, Herzog-Rudolf-Straße 1, ein kontradiktatorischer Abend, veranstaltet von der Borochow-Jugend (Linke Poale Zion) und den Zionisten-Revisionisten, statt.

Für die Borochow-Jugend wird Herr H a r r y O b e r m a y e r, für die Revisionisten Herr F r i t z R o s e n t h a l sprechen. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Generalversammlung des Jüdischen Jugendvereins

Am 14. Januar 1932 hielt der Jüdische Jugendverein München seine Generalversammlung ab. Vor der gut besuchten Versammlung gab der erste Vorsitzende, Herr Oberlehrer Dr. Siegfried K e ß l e r, den Bericht über das vergangene Vereinsjahr. Der Verein hatte im vergangenen Jahr einen erfreulichen Aufschwung genommen, der sich nicht nur in einer ansehnlichen Zunahme der Mitgliederzahl zeigte, sondern auch in dem starken Besuch durch Gönner und Gäste. Dem rührigen Vorstand war es auch gelungen, eine Reihe ausgezeichneter Vortragsabende herauszubringen.

Eine wohlgelungene Chanukkafeier steht in bester Erinnerung. Selbstverständlich wurde Wandern und Sport nicht vernachlässigt. Einige Gruppen bildeten Arbeitsgemeinschaften, um sich mit den Problemen der Gegenwart zu beschäftigen. Leider mußten die Freitagabendfeiern aufgegeben werden, da geeignete Herren zur Leitung der Abende nicht in genügender Anzahl zur Verfügung standen und die Gästeschar sich infolgedessen verlief.

Die Kassenlage war dank der energischen Arbeit des Kassenwartes, Herrn Theodor Naschitz, eine günstige.

Die Entlastung wurde der Vorstandschaft einstimmig erteilt. Der einmütige Wille der Versammlung beschloß, die Vorstandschaft solle in der gleichen Zusammensetzung wie bisher ihre Tätigkeit fortsetzen.

Gesamtausschuß der Ostjuden

Familie M. Königsberg gratuliert herzlichst zur Verlobung Rosner-Gidalewitsch, zur Bar Mizwah Eisenberg und Wiesenfeld sowie Familie Jul. Kohn zur Geburt ihres Töchterchens (unlieb verspätet) RM. 2.—.

Der Verein Talmud-Thora-Schule gratuliert herzlichst seinem Ehrenvorsitzenden Herrn Bernhard Wadler zum 75. Geburtstag (unlieb verspätet). RM. 1.—.

Schekelaktion 5692

Die Schekelaktion, die von ehrenamtlichen Helfern durchgeführt wird, hat bereits begonnen. An Euch, Zionisten, ergeht daher der Ruf: Legt erneut das Bekenntnis zu Eurer Organisation ab, indem Ihr den Schekel, das Symbol Eurer Verbundenheit mit dem Zionismus, erwerbt und so der Zionistischen Organisation die Mittel zu ihrer organisatorischen, propagandistischen und politischen Arbeit sichert.

Tragt durch Verbreitung des Schekels den zionistischen Gedanken in diejenigen Kreise unseres Volkes, die bisher unserer Bewegung fernstanden.

Entrichtet und sammelt den Schekel!
Stärkt und vergrößert die zionistischen Reihen!

Nürnberg. Am Donnerstag, dem 22. Januar 1932, hielt Herr Dr. Geßner in der WIZO-Gruppe Nürnberg einen sehr gut besuchten Vortrag mit Lichtbildern über das „Jüdische Rom", das der Referent selbst gesehen und studiert hat. Der Redner gab zuerst einen kulturell sehr interessanten Überblick über die römischen Juden von heute, ihre Typen und ihre Abstammung, ihr Verhältnis zur Umwelt. Dann zeigte er in einer großen Anzahl von Lichtbildern die jüdischen Altertümer, die Katakomben, das Kolosseum, den Titusbogen, alte Synagogen usw. Er knüpfte belehrende historische Erläuterungen ein und die Beziehungen zur Gegenwart. Das Publikum hat den fesselnden Vortrag mit großem dankbaren Interesse aufgenommen.

Zionisten, kauft und verbreitet den Schekel!

Nürnberg. Am Sonntag, dem 16. Schwath, veranstaltete Frau Martha Farntrog, die früher als Lehrerin in Palästina tätig gewesen ist, in ihrem Hause für eine große Zahl von Kindern eine Chamischa-Assar-Bischwat-Feier. Nebst der Bewirtung mit Obst (18 Früchte) erzählte Frau Farntrog in plastischer Weise wie in Palästina dieser Tag gefeiert wird. Die Kinder erlebten ein Stück lebendiges Palästina und bei den Erwachsenen entstand der Wunsch, in künftigen Jahren eine solche Feier für einen größeren Kreis von Kindern zu veranstalten.

Nürnberg. Herr Professor Dr. Theodor Lessing (Hannover) hält am Samstag, dem 13. Februar 1932, abends halb 9 Uhr, im Großen Saale des Künstlerhauses, einen Vortrag mit Lichtbildern über: „Das Kräftespiel in Palästina"; Eindrücke von einer Reise durch Erez Israel. Nach dem Vortrag findet eine Diskussion über das Thema: „Der jüdische Selbsthaß" statt. Diese Aussprache dürfte ganz besonderem Interesse begegnen, da der Redner in seinem Buch „Jüdischer Selbsthaß" in einigen meisterhaften Studien das jüdische Persönlichkeitsproblem bis in seine letzten Tiefen bloßgelegt hat. Die Bedeutung von Theodor Lessing beruht aber nicht allein auf seinen Schriften über jüdische Fragen und auf seinem tapferen Kampf für das Judentum, sondern vor allem auch auf seinen umfassenden Werken über: Die Geschichte als Sinngebung des Sinnlosen. Europa und Asien: Untergang der Erde am Geist. Man kann dem Vortrag dieses Redners wohl mit größten Erwartungen entgegensehen.

Geschäftliches

Die Sprechstunden des polnischen Advokaten Dr. jur. Roman Pretzel aus Berlin, auf die wir schon in der letzten Nummer hingewiesen haben, finden am Donnerstag, dem 4. Februar, im Hotel Leinfelder, statt. Näheres siehe Anzeige.

Prunkendes Rot, anziehend als Blickfang, prächtig-leuchtend als Schaufenster-Dekoration, ein Grundton, aus dem sich die Schaustücke besonders wirkungsvoll und glänzend herausheben, ziert die neu-eröffnete moderne Schuhfirma **Scheinmann an der Theatinerstraße 46,** die sich, nach ihren herausgestellten Leistungen zu messen, das Haus der eleganten Schuhe nennt. Die in Düsseldorf, Stuttgart und München vertretene Firma hat sich die Aufgabe zu eigen gemacht, eine außerordentliche Preiswürdigkeit in Schuhwaren für Eleganz und Bedarf mit modernstem Schick und Schmiß in Modellen, Fassons und Stilarten zu vereinen. Daß dies gelingt, dafür mögen die ausgestellten reizvollen Damenschuhe und Schühlein, die glänzend-schönen Herrenschuhe Beweis sein. Schick und Preiswürdigkeit erscheinen verbunden. Daß im übrigen das bekannt schöne, geräumige, zeitgemäß gediegen ausgestattete Schuhgeschäft an dieser Stelle der Theatinerstraße den Ansprüchen der Kundschaft in jeder Beziehung angepaßt ist, daß ein enormes Angebot und ein schier unerschöpfliches Lager der Käuferinnen und Käufer harren, braucht nach Aufmachung und Leistungen des Hauses kaum eigens betont zu werden.

Keren Kajemeth Lejisrael

Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565
Fernsprecher München 297449, Nürnberg 21912
Zentrale für Deutschland, Berlin W 15
Meinekestraße 10

Münchener Spendenausweis Nr. 15
vom 19. bis 26. Januar 1932

Spendenbuch: N. N. 15.—; Frau Ida Lauchheimer anläßlich der Verlobung ihrer Tochter 5.— = RM. 20.—.

Richard Fraenkel s. A. Garten: Sophie Eben dankt herzlich für die ihr anläßlich der Geburt ihres zweiten Sohnes erwiesenen Aufmerksamkeiten, einen halben Baum 3.—.

Büchsen: Geleert durch Frl. Rauch: B. Aß 1.—; Fritz Rosenthal 1.12; J. Deutscher 1.—; Norbert Gittler 2.—; W. Halpern 2.40; Dr. J. Emrich 3.—; M. Pistiner 1.45; B. Löwenstein 2.—; J. Rabinowitz 4.70; S. Orljansky 3.10; Edith de Beer 1.12; Gustav Sachs 2.05; Rest. Weiß 1.70; E. Löwenherz 1.15; M. Eisen 3.78; T. Sufrin 1.—; J. Lampel 0.77; J. Pleß 1.50; Max Feder 3.80; M. Tenzer 1.—; B. Schapira 1.—; N. Tuchmann 1.25; H. Tabak 1.—; N. Sturm 1.50; M. Trost 1.—; Frau Schindel 1.20; 2 Bü unter 1.—, 1.17 = 47.76.

Geleert durch Eva Eliasberg: Dr.W. Eliasberg 10.08; Karl Adler 2.84; Schöpflich 0.68 = 13.60.

Einzelne Büchsen: N. N. 15.35; Dr. Erich Feuchtwanger 5.—; Dr. Pereles 1.—. = 21.35.

Material: 1 Landkarte 0.30.

Zusammen RM. 106.01.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1931 RM. 2510.23.

Telegrammformulare des Jüdischen Nationalfonds sind jetzt auch in der Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2, zum Preise von RM. 1.— erhältlich.

Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 22. Januar 1932

Spendenbuch: Herr und Frau Dr. Sommer anläßlich der Verlobung ihrer Tochter 10.—; Fa. Klein & Löw anläßlich ihres Einzugs 10.—; Herr und Frau E. Bader anläßlich der Geburt ihres Jun-

gen 5.—; N. N. anläßlich seiner Verlobung 10.—; Isak Hutzler und Frau anläßlich des Hinscheidens ihres Vaters und Schwiegervaters 3.—; I. Landmann und Frau anläßlich der Verlobung ihrer Tochter 2.—; Alex Katz anläßlich seiner Verlobung 2.—; durch Fritz Birnbaum, Fürth, sämtliche in Fürth: Viktor Kusmirek anläßlich seiner Genesung 4.—; N. N. anläßlich des Todes ihres Vaters 3.—; anläßlich des Ablebens von Frau J. Koschland 3.—.

Allgemeine Spenden: Tellersammlung an Ortsgruppenabend 9.—; Frau Z. F. 3.—.

Büchse: Carl Gutmann 7.18.

Wertzeichen: Helene Bloch 1 KKL-Telegramm 0.85.

Zusammen RM. 71.85.

Seit 1. Oktober 1931 aufgebracht RM. 2645.80.

STATT KARTEN

Wir beehren uns hiermit, unsere Bekannten und Verwandten zur בר מצוה Feier unseres Sohnes שלום נ״י welche um 9 Uhr am שהת פ׳ משפטים im Verein שומרי שבת Klenzestr. 34, stattfinden wird, höflichst einzuladen.

MÜLLERSTRASSE 42/III J. HAUSER u. FRAU

1932 Wochenkalender 5692

	Jan.	Schebath	Bemerkungen
Sonntag	31	23	
Montag	Febr. 1	24	
Dienstag	2	25	
Mittwoch	3	26	
Donnerst.	4	27	י״כ קטן
Freitag	5	28	
Samstag	6	29	משפטים מברכין החדש הפטרה ויאמר לו יהונתן (I. Sam. 20, 18—42)

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Pilgersheimerstraße 64, München.